



Heimatverein Mühlen e. V.



Mitteilungsblatt

IV/ 2003

Februar

Kiekdörntuun

möchte einen Einblick in die Geschichte, die Tradition und die Kultur unseres Ortes und der Region geben.

Kiekdörntuun

möchte aber auch aktuelle Themen, Probleme und Entwicklungen darstellen.

Kiekdörntuun

ist ein Mitteilungsblatt, das überwiegend in hochdeutscher Sprache verfasst ist, sich aber auch um die Pflege und Erhaltung der plattdeutschen Sprache bemüht.

Kiekdörntuun

freut sich über Beiträge und Anregungen aus dem Ort und darüber hinaus.

Kiekdörntuun

erscheint vierteljährlich und wird in Mühlen an alle Haushalte verteilt. Zusätzliche Exemplare sind beim Vorstand in beschränktem Umfang erhältlich.

Diese Ausgabe von

Kiekdörntuun

wird gesponsert von der

Familie Bernd Kiene

so dass eine kostenlose Abgabe möglich ist.

Kiekdörntuun

sollte man sammeln und aufbewahren. Ein passender Ordner ist bei Bernd Trenkamp, Mühlen, zu erwerben.

Herausgeber:

Heimatverein Mühlen e.V.

Vor dem Kloster 3

49439 Mühlen

Inhalt

Vorwort.....	Seite 2
Mühlen aktuell <i>Margarete Vatterott neue Schulleiterin an der St. Antoniusschule.....</i>	Seite 3
<i>Konny Zinnecker übergibt die Chorleitung nach 33 Jahren an Maren Pille.....</i>	Seite 5
<i>Wolfgang Pille feiert am 2.Pfingsstag seine Heimatprimiz.....</i>	Seite 7
<i>Innenrenovierung der Klosterkirche.....</i>	Seite 9
Tschermanertreffen am 2. u. 3. Mai in Nitra <i>Tscherman und Groß-Rippen.....</i>	Seite 10
<i>Die letzten Tage in der Altheimat.....</i>	Seite 12
Grundsätzliche Fakten zur Siedlungsgeschichte (Forts.) <i>Die Mühler Neustadt.....</i>	Seite 14
<i>Franziskanerkloster u. Klosterkirche: Entstehung in weniger als 2 Jahren.....</i>	Seite 17
<i>Der Fortschritt der Bauarbeiten im Spiegel der Presse.....</i>	Seite 20
Wi snackt platt <i>Jan van Deifolt, Ut'n Mauer.....</i>	Seite 23

Liebe Heimatfreunde

Zum Jahresschluss 2002 war für den Heimatverein MÜHLEN eine Menge an Arbeit zu leisten:

- Die Vorbereitung der 1025-Jahrfeier und ihre Durchführung im Rahmen des Sängerballs des Gem. Chores „Eintracht“ nahmen sehr viel Zeit in Anspruch:

- Die Zusammenstellung der 3.Ausgabe von „Kiekdörntuun“ erforderte sehr viel Zeit, waren doch viele Urkunden zu analysieren und in die Zeitgeschichte einzuordnen. Aber die Mühen haben sich gelohnt, denn am Ende standen neue Erkenntnisse zu unserer frühen Heimatgeschichte.

- Die Herausgabe eines Kalenders für das Jahr 2003 mit historischen Motiven aus unserem Ort.

Im Nachhinein muss man sagen: Die Mühen haben sich gelohnt. Die 1025-Jahrfeier fand ein ausgezeichnetes Echo. „Schade“, meinten viele, „dass so etwas nicht einem größeren Besucherkreis zugänglich gemacht worden ist.“

Erfreut sind wir, dass unser „Kiekdörntuun“ so hervorragend angenommen wird. Die 1.Auflage ist total vergriffen. Von der 2. und 3. Auflage sind noch einige Exemplare vorhanden. Immerhin haben wir eine Auflage von 750 Stück.

Der herausgegebene Kalender 2003 ist zwar auch noch zu erwerben, aber der Absatz von ca. 600 Exemplaren ist gewiss als Erfolg zu werten.

Mühlen aktuell

Margarete Vatterott neue Schulleiterin an der St.Antoniusschule

Am 1. August 2002 hat Margarete Vatterott die Schulleitung an der St. Antoniusschule in Mühlen übernommen. Sie dürfte vielen Mülhern keine Unbekannte sein. Sicherlich haben schon etliche Damen und Herren, inzwischen schon in etwas fortgeschrittenerem Alter, deren Kinder jetzt die Mülher Grundschule besuchen, Frau Vatterott als Pädagogin an der Don-Bosco-Schule in Steinfeld erfahren und vielleicht auch schätzen gelernt.

Dennoch sei an dieser Stelle ihr Lebenslauf kurz in tabellarischer Form dargestellt:

Name: Margarete Vatterott, geb. Wellerding geb. 7.8.1954 in Steinfeld

Konfession: römisch-kath.

Ehemann: Georg Vatterott (Friseurmeister)

Kinder: Ellen Vatterott
Kristina Vatterott

Eltern: August Wellerding, Viehkaufmann („Teipen August“), + 1987
Gertrud, geb. Bokern, + 1983

Wohnort: Holthausen (Gem. Steinfeld)

Schulische

Ausbildung: Grundschule - 1961 — 1965 - Volksschule Holthausen
Gymnasium - 1965 — 1973 - Liebfrauenschule Vechta

Studium: 1973 – 1976 an der Päd. Hochschule Nieders., Abt. Vechta,
bzw. Univers. Osnabrück, Abt. Vechta.

23.11.1976: 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und
Hauptschulen

19.09.1978: 2. Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und
Hauptschulen

Schuldienst: 1977 – 1978 Lehreranwärterin Hauptschule Damme
1979 – 2002 Haupt- und Realschule Steinfeld (Don-Bosco-Sch.)
Fächer: Englisch, Deutsch, Erdkunde
1991 – 1992 Kommissar. Leiterin der OS
1992 – 2001 Stufenleiterin der OS in Steinfeld



Nach einem Schulhalbjahr an der Mühler Grundschule gesteht Margarete Vatterott, dass sie den Schritt keineswegs bereut habe, wenngleich es in den ersten Wochen und Monaten eine Umstellung gewesen sei. „Ich hatte ja vorher auch schon in der Schulleitung mitgewirkt, aber jetzt lag die Verantwortung letzten Endes stets bei mir. Das wird einem nicht nur bei jeder Unterschrift bewusst, sondern bei vielen Entscheidungen“, so die Schulleiterin. Als „sehr positiv“ und „große Hilfe“ für ihren Start in Mühlen empfand sie die freundliche Aufnahme durch das Kollegium, die Kinder und nicht zuletzt durch die Eltern.

Ihnen allen möchte sie an dieser Stelle ein einen herzlichen Dank aussprechen, verbunden mit der Hoffnung auf ein erfolgreiches pädagogisches Wirken für die Kinder und den Ort Mühlen.

Am 28. Februar 2003 wird Margarete Vatterott vom Herrn Schuldezernenten Manfred Göken, wengleich mit jeweils „leichter“ Verspätung, ihre Urkunde für „25 Jahre Tätigkeit im Schuldienst“ und ebenfalls für die „Ernennung zur Schulleiterin“ an der St. Antoniuschule in Mühlen ausgehändigt bekommen.

Konny Zinnecker übergibt die Leitung des Gem. Chores „Eintracht“ nach 33 Jahren an Maren Pille

Wie der „Kiekdörntuun“ bereits in der Ausgabe II/2002 berichtet hat, ist Konny Zinnecker mit Wirkung vom 1. August nach 35 Jahren Schulleiter-Dasein an der St. Antoniuschule verabschiedet worden. Auf der Generalversammlung des Gem. Chores am 9. Jan. bei Krogmann und am 23. Jan. bei der Verabschiedung im Pfarrheim wurden die Verdienste des Pädagogen im ehrenamtlichen Bereich noch einmal gewürdigt. Nachdem die Sängerinnen und Sänger ihren Dirigenten auf der Generalversammlung zum „Ehrenchorleiter“ ernannt hatten, schenkten sie ihm vor versammelter Prominenz im Pfarrheim ein Fahrrad und bescheinigten ihm, dass er stets den richtigen Ton im Umgang mit ihnen getroffen habe. Sie lobten seine zumindest nach außen stets gezeigte Ruhe, wengleich es im Innern sicherlich so manches Mal gebrodelt habe, wenn die Aufmerksamkeit der Sängerinnen und Sänger mal nicht vorhanden war.

Total einig war man sich in der Beurteilung der sängerischen Leistung des Chores. Immer wieder war zu hören: „Der Gemischte



**Gem.Chor „Eintracht“ Mühlen nach dem letzten Auftritt
mit seinem „alten“ Dirigenten Konny Zinnecker**

vorne v.l.: Veronika Nordlohne, Irmgard Rolfes (Lücke), Renate Timphus, Brigitte Balster (L.), Nelly Krapp, Renate Zerhusen (L.), Maria Pille, Christel Kröger, Anneliese Kröger, Elisabeth Blömer, Konny Zinnecker, Hannelore Zinnecker, Adelheid Asbrede, Maria Timphus, Ilse Zerhusen, Monika Deters, Luzia Möhlmann, Maria Möhlmann, Gisela Blömer (L.), Pater Wolfgang OFM.

dahinter (Damen auf der 1.Stufe): Doris Themann, Regina Tobe, Elisabeth Schlarman, Klärchen Westermann, Hanni Maas, Edeltraud Bohmann, Maria Högemann, Marianne Pöhlking, Elli Salomon, Mechthild Kröger, Christa Lange, Maren Pille.

oben: Alfons Völkerding, Holger Steinmann (L.), Richard Willenborg, Heinrich Morthorst, Bernd Kühling, Helmut Westermann, Birgit Niewenhuizen, Richard Pille, Josef Lange, Anton Möhlmann, Hans Schockemöhle, Bernd Lükling, Hubert Schockemöhle, Alfons Kröger.

Auf dem Bild fehlen: Jutta Bagge-Bruns, Maria v. Handorff, Hanni Kohl, Christian Willenborg, Bernd Vatterott.

Chor „Eintracht“ zählt zu den Spitzenchören im Sängerbund „Harmonia““. Und so fasste dessen Vorsitzender Hans Pekeler die Leistungen des Mühler Chores wie folgt zusammen:“ Wenn der Mühler Chor auf den Sängerefesten auftritt, dann werden die Ohren immer länger!“Das war sicherlich in erster Linie ein Verdienst des Dirigenten.

Konny versprach den Sängerinnen und Sängern, dass er den Chor nicht in Stich lassen werde:“Wenn Maren eine Auszeit nehmen muss, dann bin ich sicherlich zur Stelle“, so vernahm man es sicherlich mit Wohlwollen.

Zusammenfassend muss man sagen: Nach 35 Jahren als Schulleiter und ebenso langem ehrenamtlichen Engagement auf musikalischem Gebiet als Chorleiter und Organist und weiteren Ehrenämtern ist der Ort Mühlen Konny Zinnecker zu großem Dank verpflichtet.

Alles Gute, vor allem Gesundheit, im wohlverdienten Ruhestand !

Junge Leute braucht der Chor ! Nehmt Kontakt mit einem Chormitglied auf oder einfach beim Übungsabend am Donnerstag (20 Uhr) bei Krogmann erscheinen !

Wolfgang Pille feiert am 2.Pfingsttag seine Heimatprimiz

Wenn Wolfgang Pille am 2.Pfingsttag in der Mühler Klosterkirche seine Heimatprimiz feiert,so ist das in unserer heutigen schnelllebigen, von technischem Fortschrittsglauben geprägten Zeit , in der kaum noch Zeit für die Muße vorhanden ist und traditionelle Werte und Normen immer mehr verloren gehen, sicherlich ein außergewöhnlich Ereignis.

Zu Deiner Priesterweihe, lieber Wolfgang, die am Tage zuvor im Hohen Dom zu Münster stattfinden wird, gratuliert recht herzlich,

bereits im Voraus, der Heimatverein, und wir sind sicherlich nicht anmaßend, wenn wir das an dieser Stelle auch im Namen aller Mühler Vereine und der gesamten Pfarrgemeinde tun. Dieser Glückwunsch gilt in gleichem Maße Deinen Eltern Rudolf und Julia Pille, deinen Geschwistern sowie der gesamten Verwandtschaft.



Wolfgang Pille im Kreise seiner Mühler Freunde

u.v.l.: Christian Willenborg, Frank Kühling;

2.R.: Daniel Blömer, Jürgen Kröger, Patrick Themann, Ralf Böckenstette;

3.R.: Uwe Böckenstette, Wolfgang Pille, Thorsten Balster,
Sebastian Speckmann;

o.v.l.: Stephan Bünger, Daniel Lange, Marc Lange, Markus Rohe

Innenrenovierung der Klosterkirche St.Bonaventura

Nach Pfingsten will man mit der Innenrenovierung der Klosterkirche beginnen, nachdem in den vergangenen Jahren hohe finanzielle Mittel in die Außenrenovierung gesteckt worden sind. Der Kirchenausschuss und der Pfarrgemeinderat in Zusammenarbeit mit dem Architekten haben ein Konzept erarbeitet, das auf der Pfarrversammlung am 23. Januar 2003 vorgestellt und beraten wurde.

Diese Versammlung diente der Meinungsbildung für den Kirchenausschuss und den Pfarrgemeinderat, nicht einer Beschlussfassung.

Angesichts der heftigen Diskussionen, basierend auf sehr unterschiedlichen Vorstellungen und Standpunkten, wird es sicherlich keine Lösung geben, die alle zufriedenstellen kann.

Die Kosten für die Renovierung wurden ebenfalls genannt. Nach Abzug der Zuschüsse vom Offizialat verbleiben für die Kirchengemeinde Mühlen circa 375000 Euro. Da in den vergangenen Jahren und Monaten bereits 100000 Euro angesammelt worden sind, verbleiben für die kommenden Monate oder auch Jahre noch 275000 Euro. Da in Mühlen schon die tollsten Gerüchte kursieren, wieviel Euro pro Person aufgebracht werden müssten, hier eine kleine Hilfe:

Die Einwohnerzahl beträgt ca. 2 2 0 0 (alle Konfessionen)

Kath. Haushalte ca. 4 5 0 (geschätzt)

Die sich daraus ergebende Summe kann sicherlich nicht von jedem Haushalt aufgebracht werden, da sind dann die etwas „Betuchteren“ gefordert. Vielleicht aber ist eine solche Spendenaktion auch eine Herausforderung für eine funktionierende Dorfgemeinschaft — trotz aller Gegensätze im Kunstverständnis.

Tschermanertreffen am 2.und 3.Mai 2003 in Nitra *Tscherman und Groß-Rippen*

Eigentlich ist es kaum nachzuvollziehen, dass selbst alteingesessene Mühler mit diesen beiden Namen nichts anzufangen wissen. Dabei sind es zwei Orte, die auf die Mühler in der Vergangenheit eine äußerst große Anziehungskraft ausgeübt haben. Niemals in der Mühler Geschichte haben innerhalb von 2 Jahren so viele Menschen ihre angestammte Heimat verlassen nämlich rund 150 Personen – um sich in der Ferne eine neue Existenz aufzubauen. Es war in den Jahren 1859/60, als es wie ein Lauffeuer durch den Ort ging, dass man in Nordungarn, nämlich in Tscherman und wenig später auch in Groß Rippen, Güter aufkaufen könne, um endlich „auf eigenen Füßen stehen“ zu können. Es war aber vor allem auch zu Amerika eine ausgezeichnete Alternative. Vor dem „Sprung“ über den Atlantik hatten sich doch sehr viele gescheut, nicht so sehr wegen der strapaziösen Überfahrt im Zwischendeck, sondern, und das war jedem bewusst, es war ein Abschied für immer – von den Familienangehörigen, den Verwandten, Nachbarn und Freunden. Und von Ungarn konnte man wieder heimkehren, wenn man Heimweh bekam oder dort aus anderen Gründen nicht Fuß fassen konnte. Obwohl die Kontakte, vor allem über die Gebr.Ostendorf, in der 1.Hälfte des 20.Jhs. aufrechterhalten worden und wiederholt in den Heimatblättern und in der OV zu jener Zeit von diesen Auswanderern berichtet worden war, gingen die Bindungen nach dem II.Weltkrieg total verloren. Die Auswanderer, ihre Namen, waren für die Verwandten in Mühlen in das Dunkel der Geschichte eingetaucht.

Erst als 1977 die ersten „Tschermaner“ anlässlich der 1000-Jahrfeier in Ankum wieder in der „Altheimat“ auftauchten, kam wieder Licht in die Vergangenheit der Vorfahren dieser Menschen. Und es ist schon ein beglückendes Gefühl, wenn man ihnen durch die Erforschung ihrer Vorfahren ein wenig Identifikation mit sich selbst

und dem Raum ihrer Ahnen vermitteln kann.

Von den hiesigen älteren Bewohnern konnte sich keiner mehr erinnern, wer die Familien Stiene, Steltenpohl, Krogmann, Bahlmann, Willenbring usw. waren, von wo aus sie ausgewandert waren.

Inzwischen sind viele Rätsel gelöst und mit jedem Besuch und bei jedem Tschermanertreffen werden Unklarheiten beseitigt, neue Verbindungen zu hiesigen Verwandten geknüpft.

Heute leben nur noch wenige Nachfahren der Ungarnauswanderer in Tscherman und Groß-Rippen. Dabei muss man wissen, dass diese beiden Orte im ehemaligen Nordungarn seit dem Ende des I. Weltkrieges zur Tschechoslowakei gehörten und die deutschstämmigen Bewohner nach dem II. Weltkrieg ihre Heimat, in die ihre Vorfahren 85 Jahre zuvor eingewandert waren, wieder verlassen mussten...vertrieben, gedemütigt unter oftmals kaum vorstellbarem Leid. Heute gehören Tscherman und Groß-Rippen zur Slowakei.

Nach wiederholten Treffen, das erste fand 1979 in Steinfeld statt, mündete diese sich immer mehr vertiefende Kontaktaufnahme in eine Patenschaft der Gemeinde Steinfeld mit der „Ortsgemeinschaft Tscherman und Umgebung“. Das war im April 1989; die Unterzeichnung der Urkunde fand in Neusiedl am Neusiedler See in Österreich statt.

Regelmäßig, und zwar alle 2 Jahre, trifft man sich zum sog. Tschermanertreffen. Und die Zahl der Teilnehmer ist immer größer geworden. Sie kommen aus der Slowakei, aus der Altheimat (Gem.Steinfeld, Damme, Altkreis Bersenbrück, Emsland.), aber auch aus Thüringen, Süddeutschland, Österreich, Kanada und USA. In diesem Jahr steht dieses Tschermanertreffen wieder an. Treffpunkt ist Nitra (ehemals Neutra) in der Slowakei. Auch aus der Gemeinde Steinfeld werden mehr als 40 Personen teilnehmen. Start ist am 30. April, Rückkehr am 5. Mai. Dazwischen liegen erlebnisreiche Tage, die sich für immer einprägen.

Die letzten Tage in der Altheimat **(Franz Henrich Olberding)**

Unsere Abreise war auf einen Montag festgesetzt, und samstags vorher war Verkauf bei uns.

Den vorletzten Sonntag hörte ich auf dem Wassenberg in Kroge, wo ich als Knecht diente, auf, bekam meinen Lohn und konnte gehen. Unsere Josephine diente auch als Magd und kam auch zum Sonntag frei. Eine ganze Woche lang waren wir nun alle zu Hause. Dort gab es auch noch viel zu tun und zu laufen.

Mit unserem Vater und unserer Mutter ging ich den letzten Freitag morgens gleich nach dem Frühstück nach Lohne. Josephine blieb zu Hause, und die Kleinen gingen zur Schule.

Wir gingen erst zum Kaufmann, wie sonst an jedem Sonntag. Von ihm nahm sich Mutter einen Spaten und einen Rechen mit. Auf dem Friedhof hatten wir 5 Kinder begraben. Einige davon hatte ich kaum gekannt. Wir brachten die Gräber in Ordnung. Ich hackte den Erdboden und rechte das Unkraut ab.

Unsere Mutter legte Tannenzweige darauf und einen Kranz von blühender Heide aus dem Kroger Moor. Das sah fein aus. Dann ging es weiter an die Gräber von Großvater und Großmutter. Hier hatte es fast keinen Zweck, Hand anzulegen, denn das Gras hatte schon lange die beiden Gräber überwuchert. Beide waren schon lange tot. Einen Augenblick standen wir still; unsere Mutter dachte sicher an ihre Jugendzeit. Sie legte einen Heidekranz auf den Hügel. Mittlerweile war Vater uns nachgekommen, er hatte seine Besorgungen erledigt. Beim Kaufmann kriegten wir eine Tasse Kaffee und kauften das Letzte ein für die Reise. Die Kaufmannsfrau meinte es gut mit uns und stellte einen ganzen Teller Zwieback auf den Tisch. Dann rechnete unser Vater ab, der Kaufmann schob ihm eine ganze Mark wieder hin. Dann gingen wir. Ade brauchten

wir noch nicht zu sagen, denn wir würden am Sonntagmorgen nach der Messe doch wieder alle hereinkommen. Jeder vom Kirchspiel ging nach der Messe zum Kaufmann.

Als wir zu Hause den Korb auspackten, war da viel mehr drin, als wir gekauft und bezahlt hatten. Unsere Mutter hatte ein neues Umschlagtuch bekommen, Vater ein Paket Tabak, und für uns Kinder hatte der Kaufmann für jedes ein Paar schafwollene Strümpfe dazugelegt. Mutter standen die Tränen in den Augen. Am Samstag gingen die Kleinen zum letzten Mal in die Schule. Lehrer Fortmann – ich habe ihn dann am Sonntag noch getroffen – hat mit ihnen und den anderen Kindern das Lied „Nun ade, du mein lieb Heimatland“ gesungen und ihnen ein kleines Bildchen geschenkt.

Den Vormittag haben wir gepackt. Alle die Sachen, die mit sollten, kamen in Körbe und Kissenbezüge. Es kam eine ganze Masse zusammen: Zeug, Bücher Kalender, Schirme, Schuhe, ein paar Leinenrollen, Teller und Tassen, Messer, Löffeln und Gabeln und wer weiß, was alles. Was nicht mit sollte, wurde beiseite gestellt zum Verkauf.

Samstagnachmittag – war das ein Hasten! Zum letzten Mal rauchte das Feuer bei uns im Hause, zum letzten Mal hat der Topf gekocht, zum letzten Mal setzten wir uns an unseren Tisch zum Essen. Viel ist nicht mehr gesagt worden. Um ein Uhr fing der Verkauf an. Leute waren genug da, und es ging ganz flott. „Well bütt daor wat för? Taun eiesten – taun tweiden – un taun drüdden!“ Ein Gegenstand nach dem anderen ging so weg. Unsere Mutter stand dabei und schaute jedem Stück wortlos nach. Dann kam das Vieh an die Reihe. Zum letzten Mal kraulte Vater die Blesse zwischen den Hörnern: „Tau, Blesse, nu gelt dat di!“ Dann zog der Käufer mit ihr weg. Auf dem Wege sah sie sich um – Das war hart, das tat weh.

Alle Sachen gingen weg, auch die Frucht draußen in der Flur. Un-

sere Eltern gingen gar nicht mehr mit. Das war wohl zu schwer für sie. Als ich wiederkam, war das Haus leer und groß; alle Räume sahen mich mit großen Augen an. Die Eltern hatten Stroh auf den Stubenboden gelegt und darauf die Betten ausgebreitet. Nun kam die letzte Nacht in unserem Hause. Ich weiß nicht, ob sie geschlafen haben; wir Kinder schon, wir waren ja auch noch jung.

(Fortsetzung folgt...)

Einige grundsätzliche Fakten zur Siedlungsgeschichte von Mühlen (Forts.)

Die Mühler Neustadt

Wenn wir in den 50er Jahren nach dem Fußballspiel im Vereinslokal Nordlohne bei Nordlohns Paul oder auch Nordlohns Klärchen (Klara Kolbeck) in gemütlicher Runde beieinander saßen, hieß es zu etwas fortgeschrittener Stunde meistens: „Nu laot us man inne Altstadt gaohn!“ Eigentlich haben wir uns damals nicht sehr viel dabei gedacht, schon gar nicht haben wir dabei registriert, dass wir bei „Nordlohns“ (heute Landhotel Krogmann) in der Neustadt saßen.

Und dieser Begriff „Neustadt“ hat sich mit der Gründung des Franziskanerklosters und dem Bau der Klosterkirche St. Bonaventura (1908 – 1910), verbunden mit einer Siedlungsverdichtung in diesem Bereich, festgesetzt.

Schauen wir uns noch einmal wieder die älteste Aufnahme von der alten „Dorfstraße“ an, die aus dem Jahre 1916 stammt. Wir erkennen, dass es bereits unmittelbar nach dem Bau des Klosters und der Kirche zu einer starken Siedlungsverdichtung gekommen ist. Ja, Nordlohns waren zwischenzeitlich sogar schon abgebrannt gewesen.

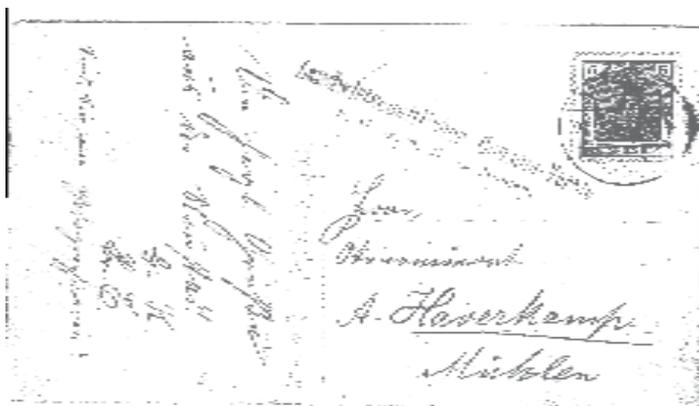
Ein neuer Ortskern mit „Kneipen“ und „Läden“ entstand in kürzester Zeit. Und die Bewohner in diesem sich neu herausbildenden Ortskern waren offensichtlich ganz stolz, denn auf der Rückseite der Postkarte (Bild von der Dorfstraße) steht in großen Lettern geschrieben:

„Die herzl. Grüße aus der Neustadt“

Adressiert ist die Karte an den „Herrn Ökonomierat A. Haverkamp“, unterzeichnet immerhin von Gerhard Kohnen (G.H.) und Bruder Ernst (Br.E.). Und Anton Haverkamp wohnte in der Altstadt, wenn auch eher am Rande. Es war ganz offensichtlich mehr als nur ein Jux, wie gleich noch zu erkennen sein wird.



Dorfstraße 1916



Die Rückseite der Postkarte von 1916

Wie stark das neue Selbstbewusstsein in der Folgezeit war, mag man auch aus der Postkarte, auf der die Wirtschaft Scheper (heute Krogmann) ca. 1930 abgebildet ist, erkennen.



Stolz nennt man sich „Gasthof zur Neustadt“
Ziehen wir also das Fazit:

Mit dem Bau des Klosters entstand in der ehemaligen „Mark“, und zwar in der „Heide“, ein völlig neuer Ortskern. Wir entsinnen uns: Bereits 1817 wurden in der „Mark“ aus dem „Staatsdrittel“ die ersten „Placken“ für die Gründung von Neubauernstellen abgegeben. Also noch vor der abgeschlossenen Markenteilung (1834/35). In der Folgezeit waren bis zum Beginn des 20. Jhs. in der „Mark“ („Heide“ und „Marsch“/„Mäschke“) fast ausschließlich nur Heuerhäuser entstanden. Und auf dem heutigen Klostergelände mit dem Klosterwald fanden wir eine Heidelandschaft mit einigen Kiefern vor.

Heute kaum noch vorstellbar:

Von der Beschlussfassung bis zur Fertigstellung des Franziskanerklosters und Benediktion der Klosterkirche vergingen keine 2 Jahre !

Im Februar des Jahres 1908 beauftragte Pater Provinzial Wenzeslaus Straußfeld Bruder Quintilian Borren, ins Oldenburger Land zu reisen, um nach einem geeigneten Platz für eine Niederlassung der Franziskaner im Großherzogtum Oldenburg Ausschau zu halten. Der Beschluss zum Bau war von dem Definitorium der Sächsischen Franziskanerprovinz vom hl. Kreuz im Januar 1908 gefasst worden.

Seine Wahl für den neuen Standort eines Franziskanerklosters fiel auf Handorf. Doch als der Provinzial dem Bischöflichen Offizial Grobmeyer diesen Entschluss mitteilte, stieß er auf dessen Widerstand: Handorf sei für die Franziskaner kein geeignetes Wirkungsfeld. Er schlage vielmehr Mühlen in der Gemeinde Steinfeld für den Bau eines Klosters vor. Dort wohnten viele Leute, die eine Stunde und mehr von der Pfarrkirche entfernt waren. Bei schlechtem Wetter und im Winter könnten sie ihre Kirche nicht besuchen. Dieser Ort sei geeignet, denn die Mühler kämen sonst doch nicht zu einem Kapellenbau. Daher sein Vorschlag: Baut in Mühlen, dann ist den Franziskanern, aber auch den Mühlern geholfen. Mühlen könne ein schönes Wirkungsfeld der Franziskaner werden. Dass die Franziskaner im Jahre 1908 nach Mühlen gekommen sind, war einzig und allein das Verdienst des Bischöflichen Offizials Grobmeyer, der sich auch gegen den Steinfelder Pastor Schlichting durchsetzte, der 10 Jahre zuvor in Steinfeld die neue Pfarrkirche erbaut hatte und auf die finanziellen Leistungen der Mühler und Ondruper Bauern angewiesen war. Trotz aller Schwierigkeiten wurde bereits im April der Kaufvertrag für das Grundstück in der Heide vor dem

Amtsgericht in Vechta unterzeichnet und bereits im Juni 1908 begann man mit dem Bau des Klosters, dessen Rohbau noch vor Einbruch des Winters fertiggestellt wurde. Der genaue Ablauf vom Beschluss der Franziskaner bis hin zur baulichen Verwirklichung mit allen Problemen ist in der Chronik des Klosters, die 1983 von Pater Capistran veröffentlicht worden ist, nachzulesen. Hier soll nur kurz aufgezeigt werden, wie schnell und unbürokratisch in früheren Zeiten die Probleme gelöst wurden. Für uns, auch für die Baufachleute, kaum nachvollziehbar, dass man bereits am 21. Dezember 1909 dann auch schon die Benediktion der Kirche vornehmen konnte und das erste feierliche Levitenamt gehalten hat. Der Grundstein war erst 9 Monate zuvor, am 19. März 1909, gelegt worden.



*Mit dem Bau des Klosters
und der Klosterkirche
beauftragt: Bruder
Quintilian Borres*



*Pater Urban, der 1. Pater in
Mühlen*



Weitestgehend fertiggestellt: Das Kloster im Winter 1908/09



*Die Klosterkirche im Entstehen
Grundsteinlegung am 19. März 1909 ---- Benediktion am 21. Dezember 1909*

Der Fortschritt der Bauarbeiten im Spiegel der Presse

Angesichts der Skepsis vieler Bewohner des Ortes, dass man diese „Basilika“ in knapp einem Jahr fertiggestellt habe, sei an dieser Stelle der Beweis über einen Pressespiegel angeführt.

OV, 2.Mai 1908

Der Bau eines Franziskanerklosters hier ist gesichert. Der Bau wird vielleicht schon in diesem Monat begonnen werden. Die meisten Bewohner unserer Bauerschaft haben sich durch Zeichnung zu einer bestimmten Leistung zum Kapellenbau verpflichtet. Der Bauplatz, ein bedeutender Komplex in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs wurde bereits vor längerer Zeit käuflich erworben. Die zu erbauende Kapelle soll Platz für sämtliche Bewohner Mühlens bieten.

OV, 4.Juli 1908

Rasch schafft man jetzt an der Fertigstellung des neuen Klosters. Ein technisch gebildeter Klosterbruder weilt zeitig hier, um den Bau zu leiten. Von einer nahen Ringofenziegelei werden vorerst 500 000 Ziegelsteine angefahren; diese Zahl lässt auf die Größe des Bauwerkes schließen. In der zu erbauenden Klosterkirche sollen für Mühlen 1200 Sitzplätze eingerichtet werden. Die Arbeiten sind Herrn Wittrock in Steinfeld übertragen und das muss lobend anerkannt werden, dass die Franziskaner, obwohl auch schon von auswärts viele Offerten eingingen, die eines hiesigen Meisters berücksichtigt haben. Das Bauwerk wird in der Nähe des Bahnhofs, östlich von diesem ab der Hufeisenchaussee, errichtet.

OV, 20.Oktober 1908

Herrlich nimmt sich unser neues Klostergebäude aus. Alle Besucher loben das schmucke Bauwerk mit seinen hübschen Giebelfronten und seiner praktischen Einrichtung. Die Vollendung des

Kirchenbaues wird auch nicht mehr lange auf sich warten lassen; täglich schaffen fleißige Hände an der Fertigstellung des Ganzen.

OV, 12. November 1908

Die Arbeiten in unserem Franziskanerkloster nehmen einen raschen Fortgang. Die Bauleitung des Klosters sucht zeitig noch mehrere Maurergesellen, die bei dem Bau Beschäftigung finden können. Wegen vorgerückter Zeit und des anscheinend früh eintretenden gestrengen Winters wird die Arbeit an der Baustelle mit Energie betrieben, um rascher zum ersten Abschluss des Begonnenen zu kommen.

OV, 13. Februar 1909

Fast täglich sieht man hier fremde Gesichter, welche unseren Kloster- und Kirchenbau besichtigen. Das eigentliche schmucke und praktische Klostergebäude wird bereits in diesem Frühjahr von den Patres bewohnt werden. **Bewunderung zollt man allgemein dem Kirchenbau, dessen Fundament zumeist aus der Erde hinausragt.** Unserer Bauerschaft sind in dieser Klosterkirche 600 Sitzplätze zugesichert. Eine herrliche Allee Lindenbäume ist rings um das ganze Areal der Franziskaner, bis an die beiden Straßenseiten ragend, angepflanzt. In dieser Allee soll ein Kreuzweg Aufstellung finden. Im Klostergarten ist ein großer Teil zum Obstgarten eingerichtet und mit guten Obstbäumen bepflanzt.

OV, 5. August 1909

Von den Fremden, die in Mühlen aussteigen und so Gelegenheit haben, den Kirchenbau zu besichtigen, hört man nur Stimmen des Lobes über das prachtvolle Bauwerk. In der Tat bekommen wir eine Kirche (nicht allein eine Kapelle), die sich mit den Nachbarkirchen messen darf. Schon jetzt ragt das stolze Bauwerk weit über das Gebüsch und die umliegenden Gehöfte hinweg. Augenblicklich ist man mit dem Bau der Gewölbe beschäftigt, so dass das Bauwerk alsbald im Rohbau vollendet sein wird. Noch im

Spätherbst soll die Kirche eingeweiht werden. Diese Nachricht wird gewiss von der Bauerschaft und deren Nachbarschaft aus den Gemeinden Holdorf, Lohne und Dinklage recht freudig begrüßt werden, denn manch weiter Kirchweg, der besonders zur strengen Winterzeit lästig ist, wird hierdurch erspart bleiben.

OV, 2. Dezember 1909

Die Klosterkirche hierselbst ist größtenteils fertig gestellt. Der Verputz im Innern ist beendet und mit dem Verlegen des Fußbodens ist begonnen worden. Nur noch wenige Wochen und wir können unserer kirchlichen Pflicht in Mühlen genügen. Ja, man erzählt schon vielfach, wie oft man den 5 – 6 Km , für einige sogar bis zu 8 Km langen Weg zurücklegen muß, denn es findet bestimmt noch vor Weihnachten die Einweihung der Kirche statt. Auf dem rings um die Kirche belegenen , circa 5 ha großen Areal, welches die Einwohner Mühlens käuflich erworben und den hochwürdigen Patres zur Verfügung gestellt haben, hat auf einer breiten Allee ein Kreuzweg aus rotem Sandstein Aufstellung gefunden. Die 12. Station bildet eine Grotte, in welcher das Kreuz errichtet wird. Die Rückseite der Grotte, welche bis zum Kreuzansatz mit Sand erhöht wird, soll mit Bäumen und Sträuchern verziert werden. Das Ganze wird den Kalvarienberg versinnbildlichen. Die übrige Fläche des genannten Grundstücks ist mit Ausnahme des Klostergartens mit Holz bepflanzt. In absehbarer Zeit werden also Kirche und Kloster somit an dem Rande eines Wäldchens erscheinen.

OV, 14. Dezember 1909

Für einen würdigen Verlauf der Einweihungsfeier unserer neuen Klosterkirche ist durch das gewählte Festkomitee gesorgt. Am Vorabend wird eine Illumination geplant. Für die Kirche ist bereits eine neue Orgel im Werte von 10 000 Mark eingetroffen, doch soll einstweilen ein Harmonium aufgestellt werden, da das frische Mauerwerk nur schaden würde.

OV, 18. Dezember 1909

Die feierliche Einweihung der neuen Klosterkirche findet am Dienstag, dem 21. Dezember, vormittags 9 Uhr, durch den hochwürdigen Pater Provinzial der deutschen Franziskaner statt. Danach wird Levitenamt und Festpredigt sein. Nachmittags um 3 ½ Uhr ist feierlicher Dankgottesdienst. Wie wir hören, soll abends auch ein Fackelzug und eine Illumination stattfinden. Die Mitteilung, daß die Franziskaner für die Kirche eine neue Orgel erhalten haben, bedarf dahin der Richtigstellung, daß es sich um eine alte Orgel aus einer anderen Franziskanerkirche handelt.

Wi snackt platt !

In den 20er und 30er Jahren erschien in der „OV“ unter dem Pseudonym Jan van Deifolt in meistens 14tägigem Abstand eine Kolumne mit der Bezeichnung „Ut'n Mauer“. In ihr beobachtete der Kolumnist teils kritisch, teils humorvoll das gesellschaftliche und vor allem auch wirtschaftliche Leben und Treiben in seiner näheren oder auch weiteren Umgebung. Wer sich hinter dem Pseudonym Jan van Deifolt verbarg, kam erst später ans Licht, als die Folge bereits eingestellt war.

Es war der Mühler Hauptlehrer Joseph Buschmann (1919 – 1938). Und daher ist für die Mühler Heimatfreunde, aber nicht nur für sie, diese Folge von besonderem Interesse.

Die Freunde der plattdeutschen Sprache werden zudem einen Wandel in ihrer Muttersprache in diesen wenigen Jahrzehnten feststellen können.

Ut'n Mauer, 23. Jan. 1927 – Ett is ne Quattkerei ! Nu kump de Schnei. Na, Goosküken sünd d'r ogenblicklich all nauch, man nu möt wi de Dinger achter Schäppe un Kuffers in'n warm'n Staobend grot pappeln. De Schieterei mot man sick äben gefall'n laoten. – Leip sütt dat ogenblicklich mit de Schwine ut. Wi sünd ja woll mit de Süüke van't Sommer farig worn, man well de Süüke hatt heff, de bruket nu bi aal de gauen Schwineprise nich van Verdenst snacken. Wi harrn ampant de Prise noch'n bäten beholln mösst. Wi fauert nu Traon för Fiskmähl. Mine Menung is de: Ett is beidet

gaud, un beidet vörkehr, wem'n daor tauväl van giff. Mit Fiskmähl heff us Libett un dat Wicht ett all so in de Gräpe, man mit Traon möt se noch son bäten uppassen. Bernd sin Stine ehre Lise heff nu den ganzen Dag de Schötten mit'n Mähklatz un de Hölsken mit Mähkluten an . Sei is bold in'n Mutt'nstall, bold in de Mästeri.

Ja, ett kann würlklich ein Vergneugen ween, wem'n so den ganzen Dag tüsken de Schwine aorbeiten deit un sütt, dat sück de Farken un de Mutten so nett angäwet.

De Löhnsken Straoten will nu dat Vechter Amt öwernähmen, un de Vechtsken Straoten schall Staatsstraoten weern. Ick häb van beide Straoten liker väl; mi kann't einerlei wäsen, man dat wi noch mehr Autos bi usen Huse langs krieget, seih ich doch nich gern, denn de sörgt mi doch tauväl för Heuhnerzoppen un Gosebraohn, un wenn man ett sütt, sünd de stinkerigen Waogens öwer aale Barge. Ick bedure blot use Libett, de hang mit ehr ganze Läben an de Heuhner und de Göse. Ut us Heuhner un Göse maaket sei masse Geld, stoppet stracks ut eigene Gosefern use Wicht dat Brutberre un heff ehr Eiergeld. Wiehnachen har us Libett för aale watt, un ick mott würlklich seggen, ett is doch gaut, wenn man ne gaue Mamm' in' Huse heff. Man gi jungen Wichter, van Daoge sünd gi mi väl tau stertek. Gi hebbt nich nauch Däfftigkeit un nich nauch hüsliken Sinn; ick weit würlklich nich, wo de Kerls stracks mit jau farig weern willt, wenn gi den Kaokschleif in de finen Hänne krieget. Gi schull'n alltauhope bi aal de Bäukerkiekerei un Stippkerei man ruhig eis'n Jaohr naon Burn gaohn tau dein'n, dann wüdden gi brukbaore Mensken; dat dö jau so nörig, as use Jungs dat Soldaotspälen. Ett is jao korten Jaohrn vull anners waorn, ick haope, ett kump noch wiär'n biäten mehr Dwang in de Blaogen !

Jan van Deifolt



A. Göttke - Krogmann